

LÖSUNGEN ZU DEN KOGNITIVEN AUFGABEN „SPRACHRÄUME 2“

SPRACHRAUM 5: DEN STIL VERBESSERN (Online-Code: b9nc3i)

5.1

Analysieren Sie die beiden folgenden Texte, indem Sie Vergleiche, Metaphern, Ellipsen und bewusste Wiederholungen markieren.

Der See

- Vergleiche: Wie ein wasserblaues Auge in dunkler Höhle. – Als begänne eine Grenze zu einem anderen Reich.
- Metaphern: stechend blau – schweren Schatten
- Ellipsen: Blank, stechend blau, tief und unantastbar, der See. – Wie ein wasserblaues Auge in dunkler Höhle. – Ein anderes Stück Erde, ein anderes Stück Landschaft. – Tatsächlich. – Uferlos, dieser See. – Und dennoch, diese Abgrenzung durch Schattengebirge.

Hans Georg Ruhe: Eine Sprache haben

- Metaphern: [Sprache] ist blau und leicht und hebt ab in den Himmel. – [Sprache] ist mild und zerrinnt zwischen den Fingern. – [Sprache] ist still, dunkel und weich, ist samtene Nacht und scharfer Windschatten. – [Sprache] ist stumm und zackig ...
- Ellipsen: Vorbei an allen Orten der Welt. – Punkte am Himmel.
- bewusste Wiederholungen: Der Wald hat eine Sprache. Der Wind hat eine Sprache. Der Mond hat eine Sprache ...

5.4

Analysieren Sie die nachfolgenden Textausschnitte in Bezug auf die folgenden Fragen.

Hier geht es vor allem darum, die charakterisierende Funktion von Stilen wahrzunehmen (Stil charakterisiert immer die sprechende Person, gerade auch in unpassenden Situationen). Der Begriff „guter Stil“ ist dabei relativ: Grammatische Fehler wie etwa im Text „Der Zaun der Welt“ (weil-Satz) gehören so normalerweise nicht zum guten Stil, kennzeichnen hier aber treffend die Naivität des Mädchen (und sind insofern auch „gut“).

5.6

Benennen Sie die Bilder und Stilfiguren in den folgenden Wendungen (Achtung: Manchmal sind mehrere Stilfiguren in einem Satz!).

- a. Katachrese – b. Metaphern – c. Hyperbel – d. Zeugma – e. Schüttelreim – f. Litotes – g. Periphrase – h. Metonymie – i. Metapher, ev. Katachrese – j. Oxymoron/Paradoxon – k. Wortspiel – l. bewusste Wortwiederholung – m. Ellipse, bew. Wortwiederholung, Häufung – n. Euphemismus

5.7

Lesen Sie das folgende barocke Sonett und beantworten Sie dann die angeschlossenen Fragen.

- a. Analysieren Sie die Stilmittel Vers für Vers. Achten Sie besonders auf Antithesen, Hyperbeln und Metaphern.

Du sihst / wohin du sihst nur Eitelkeit auff Erden. – Übertreibung

Was diser heute baut / reist jener morgen ein: – Antithese

Wo itzund Städte stehn / wird eine Wisen seyn / itzund / – Wiederholung (Parallelismus zu V. 2)

Auff der ein Schäfers-Kind wird spilen mit den Herden:

Was itzund prächtig blüht / sol bald zertreten werden – Wiederholung, Parallelismus

Was itzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein / – Wiederholung, Parallelismus – Metapher

Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein. – Inversion

Itzt lacht das Glück uns an / bald donnern die Beschwerden. – Parallelismus, Antithese, Personifikationen

Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehn. – Vergleich

Soll denn das Spil der Zeit / der leichte Mensch bestehn? – rhetorische Frage

Ach! was ist alles diß / was wir vor köstlich achten / – rhetorische Frage

Als schlechte Nichtigkeit / als Schatten/ Staub und Wind; – Vergleich

Als eine Wisen-Blum / die man nicht wider find't. – Wiederholung, Vergleich

Noch will was Ewig ist kein einig Mensch betrachten!

- b. Welche Bedeutung haben die Wörter „Eitelkeit“, „eitel“ in diesem Gedicht?

„Eitelkeit“ ist hier im Sinne des lateinischen „vanitas“ zu verstehen, es geht also um – angesichts der Vergänglichkeit – „Nichtigkeiten“.

- c. Analysieren Sie dieses Sonett auf Merkmale ebendieser Gedichtform (Strophen, Reime, Rhythmus ...).

Es handelt sich um ein typisches Sonett: zwei vierzeilige Strophen (Quartette), zwei dreizeilige Strophen (Terzette) mit umarmenden Reimen (in den Quartetten) und der Folge ccd, eed in den Terzetten. Das Metrum folgt einem alexandrinischen Grundmuster.

- d. Was fällt an der Rechtschreibung auf?

Die Rechtschreibung folgt keiner erkennbaren Norm (vgl. dazu Zwischenraum 2).

5.8

Untersuchen Sie die beiden nachfolgenden Texte auf die in ihnen verwendeten Stilmittel und Bilder.

- Carl Zuckmayer: Die Geschichte vom Tümpel – Charakteristisch für den Text sind die zahlreichen Personifikationen (Märzsonne nagt, Föhn schnaufte usw.) sowie einige kräftige Metaphern (z. B. dunkles Wundblut).
- Christoph Ransmayr: Die letzte Welt – Charakteristisch sind weniger einzelne rhetorische Figuren (etwa die Vergleiche „wie ein See“ und „wie über türkisblauen Untiefen“), sondern die durch zahlreiche Attribute und ausdrucksstarke Wortwahl insgesamt sehr anschauliche Sprache.

5.10

Alois Brandstetter setzt absichtlich Bildbrüche und Stilfehler ein, um komische Wirkung zu erzielen. „Verbessern“ Sie den folgenden Text nach den Stilregeln.

Wichtigster Wesenszug der Feuerwehr ist ihre Freiwilligkeit. Der Feuerwehrmann kennt seine Schläuche ganz genau. In der Katastrophe ist der Mensch ohne Feuerwehr manchmal sehr einsam. Durch die Sirene wird man auf die Feuerwehr aufmerksam. Die schlechte Feuerwehr benutzt ein heiser klingendes Horn. Bei der Berufsfeuerwehr entfällt leider Gottes die Freiwilligkeit. Notgedrungen arbeiten wir auch mit der Berufsfeuerwehr zusammen. Wir lassen uns nicht zu Lausbubenstreichen missbrauchen. Heute ziert der heilige Florian das Zeughaus. Im Gasthaus „Zur Linde“ findet der Ball statt. Der Herr Geistliche Rat ist auch da. Die jungen Leute tanzen. Musik wird gespielt (Eine Kapelle spielt Musik). Wir sind aber auch heute auf der Hut. Ein starkes Unwetter erfüllt die Bedingung, dass Alarm ausgelöst wird. Ohne Eintrittskarte kommt uns keiner hinein. Dreimal hoch und dreimal tief erscheint das Feuer.

5.11

Besprechen Sie mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern:

- a. Ist der Text nach dem „Verbessern“ wirklich besser?

Durch die „Verbesserung“ wurde der Text in Teilen seiner stilistischen Prägnanz beraubt.

- b. Ist der Text von Brandstetter stilistisch „falsch“ verfasst?

Nein, der Stil ist vielmehr ein Mittel, um die Freiwillige Feuerwehr zu charakterisieren.

- c. Kann etwas, was nach den grammatikalisch-stilistischen Regeln falsch wäre, in einem bestimmten Zusammenhang richtig sein? Prüfen Sie in dem Zusammenhang auch Sätze wie „Ich fahre, und wie ich so fahre ...“ (Wortwiederholung?) oder „Ich gehe nicht mit meiner Mutter einkaufen! Weil ich das hasse!“ („weil ich das hasse“ = Gliedsatz ohne Hauptsatz?)!

Grundsätzlich kann alles richtig sein, solange es bewusst und treffend als Mittel eingesetzt wird (vgl. auch Aufgabe 5.4).

KT 1

Nennen Sie vier wesentliche Merkmale guten Stils.

Vermeidung grammatikalisch-stilistischer Fehler, bewusster Einsatz von Stilmitteln, bewusster Einsatz des Wortschatzes, bewusster Einsatz verschiedener Satzkonstruktionen

KT 2

Charakterisieren Sie den folgenden Textausschnitt von Wolfgang Borchert stilistisch. Gehen Sie dabei auch auf stilistische Figuren und Bilder ein.

Charakteristisch für den Stil des Textes sind die vielen kurzen, beschreibenden Sätze, deren Wirkung noch durch die Personifikationen (Pflaster war erschrocken, Latte seufzte auf) verstärkt wird.

KT 3

Bestimmen Sie die folgenden Stilfiguren.

- hundertzwanzigprozentig: Hyperbel
- „Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll“: Parallelismus
- beredtes Schweigen: Oxymoron
- „Dieses Suchen und dies Finden / Dieses Denken und Empfinden“: Anapher
- nicht ganz schlecht: Litotes
- Das schlägt dem Fass die Krone ins Gesicht: Katachrese